

### Kleine politische Meldungen.

#### **Wichtigende Eingriffe in die deutsche Selbständigkeit.**

Wir erfahren von maßgebender Seite, daß in den nächsten Tagen Überraschungen von Paris aus zu erwarten sind, und zwar weitgehende Forderungen, die die neue deutsche Regierung in Verlegenheit setzen werden, da sie weitgehende Eingriffe in die deutsche Selbständigkeit und deutsche Wirtschaft bezwecken.

#### **Angriff auf eine Entente-Kommission in Bayern.**

Eine zur Kontrolle der Munitionsanstalt Ingolstadt im Automobil eingetretene Entente-Kommission, bestehend aus französischen und italienischen Offizieren, rief einen großen Menschenauflauf vor dem Militärbahnhof hervor. Der deutsche Begleitoffizier versuchte, die aufgeregte Menge zu beruhigen. Die Anwesenheit eines Franzosen deutete die Menge als Griff nach der Schutzwaffe. Daraufhin setzte ein Sturm auf das Automobil ein, das im Nu demoliert wurde. Die Kommission fuhrte unverrichteter Dinge nach Hause zurück.

#### **Faschisten und Kommunisten.**

Am preussischen Landtag erklärte bei Beratung der deutschnationalen Anfrage über die Terrorisierung deutschnational gesinnter Arbeiter und der kommunistischen Arbeiter über einen drohenden Rechtsputsch der Minister des Innern Severing, die Kommunisten malten solange die Faschistenangriff an die Wand, bis man nicht mehr daran glaube und wirklich einmal der Wille komme. Wenn man an die Vorgänge in Düsseldorf und Köln denke, so erhalte man den Eindruck, daß gerade die Kommunisten ein vollgerichtetes Maß von Schuld an der Ausdehnung der Faschistenbewegung in Deutschland hätten. Auch in Italien hätten erst die kommunistischen Ausschreitungen den Faschismus hervorgerufen.

#### **Der oppositionelle Betriebsrätekonkurrenz und die Firmen.**

Wie die „S. R. N.“ erfahren, ist bereits eine große Anzahl von Betriebsräten, die an dem oppositen onellen kommunistischen Betriebsrätekonkurrenz beteiligt waren, von ihren Firmen entlassen worden. Die Direktionen verschiedener Werke aus dem Reich haben am Donnerstag den Kongress angegriffen und die betreffenden Witalieder ihres Betriebsrates ans Telefon kommen lassen, um ihnen somit ihre Entlassung mitzuteilen. Viele Betriebsräte, die als Delegierte für den Kongress erwählt waren, haben aus Furcht vor Entlassung die Reise nach Berlin überhaupt nicht angetreten.

#### **Die Krupp-Konzeption in Russland.**

Wie wir hören, ist zwischen der Krupp-Konzeption und einer englischen Interessenten-Gruppe eine Vereinbarung über die Ausnutzung der Krupp-Konzeption in Russland zustande gekommen. Von englischer Seite ist es die Krupp-Konzeption, die die Krupp-Konzeption in Russland anstößt. Als Vermittler bei diesen Vereinbarungen trat Le. Hauspart auf, der selbst aber nicht beteiligt ist.

#### **Clemenceaus amerikanische Agitation.**

Der Washingtoner Richter-Karrier der „United Press“ gibt ein offizielles Communiqué wieder. In diesem wird gesagt, daß die amerikanische Regierung die Gesichtspunkte, die durch Clemenceau über die angestrebte Politik Amerikas ausgedrückt in den Vereinigten Staaten vorgebracht werden, mit großem Wohlwollen bezeugen. Die amerikanische Politik, die Clemenceau verteidigt, in große Waise für die augenblickliche wirtschaftliche und politische Lage verantwortlich ist. Wenn Frankreich weiter eine Haltung des Zwanges gegenüber Deutschland behalte, so werden die augenblicklichen Zustände in Europa fortbestehen. Die Reparationsfrage sei der Grund für alle Unruhe. Frankreich jedoch halte den Schlüssel zu dieser Frage in seiner Hand.

#### **Annahme des Genfer Protokolls im Wiener Nationalrat.**

Der Nationalrat erteilte heute nach kurzer Debatte in namentlicher Abstimmung mit 103 Stimmen der Christlichsozialen, der Großdeutschen und der Deutschen Bauernpartei gegen 68 Stimmen der Sozialdemokraten den drei Genfer Protokollen die verfassungsmäßige Genehmigung.

#### **Zugeländnisse an Ismed-Pascha.**

Die Engländer haben Ismed-Pascha die Einbeziehung von Karagatsch in Adrianopol, ebenso von Dimotiza, südlich von Adrianopol, zugestanden. Die englisch-türkischen gegenseitigen Konzessionen beginnen auch in anderen Fragen sich abzugleichen.

## Kommunistische Absage an die Sozialdemokraten.

Am Sonnabend und Sonntag hielt die Kom. Partei Sachsens im Sitzungssaal des Landtages in Dresden ihren Parteitag ab, der deshalb von besonderem Inter-

esse war, weil von ihm die Haltung der kommunistischen Landtagsfraktion in der Frage der Neubildung der sächsischen Regierung abhing. In seinem Referat über die Voraussetzungen, unter denen die Kommunisten in Sachsen mit den Sozialdemokraten eine Arbeiterregierung bilden können, richtete der Vorsitzende der Landespartei, der Landtagsabgeordnete Witzger-Wetzlar, die heftigsten Angriffe gegen die bisherige sozialdemokratische Regierung und gegen die Sozialdemokratische Partei. Mit der Zustimmung zum Vertrauensvotum für Cuno habe die Sozialdemokratie den Verrat an der Arbeiterschaft fortgesetzt, den sie seit der Revolution immer fortgesetzt habe. In Sachsen habe die Sozialdemokratie seit 1918 nichts als Deflorations- und Denkschriftenpolitik getrieben und damit den Sozialismus diskreditiert. Sie habe Anlaß zum Vorwurf gegeben, daß sie Futtertrippewirtschaft treibe. Minister Witzger ist an die Kommunisten mit der Frage herangetreten: „Wie hältst du es mit der Verfassung?“ Ausgerechnet derselbe Witzger, der doch in seiner Weizsacker Zeit, ehe er Minister wurde, sowie gegen die Verfassung gekämpft hat. Für die Kommunisten sei die Verfassung ein Stück Papier. Die Verfassung regule sich nach den schwachen Verhältnissen der herrschenden Klasse. In dieser Auffassung seien die Kommunisten bereit, mit den Sozialdemokraten auf dem Boden der Verfassung eine Arbeiterregierung zu bilden. Unbedingt aber müßten sie festhalten an der Forderung der Mitwirkung der Betriebsräte an der Gesetzgebung, damit Fabrikluft in die Gesetzgebung hineinfließe. Die Arbeiterregierung müsse so werden, daß sie wie ein Faustschlag ins Gesicht der bestehenden Klasse wirke.

Die Sozialdemokraten hatten bekanntlich den Punkt 9 der kommunistischen Forderungen, der die Mitwirkung der Betriebsräte in der Gesetzgebung fordert, für unannehmbar erklärt. Nun hat der Parteitag der Kommunisten durch eine gefaßte Resolution zum Ausdruck gebracht, daß er unbedingt auch auf dieser Forderung bestehen bleibe. Damit sind die Aussichten auf das Zustandekommen einer sozialdemokratisch-kommunistischen Arbeiterregierung erneut sehr gemindert.

Am 27. November 1922

### Zur Zuckerverforgung.

Das sächsische Wirtschaftsministerium gibt in der „Staatszeitung“ vom vorigen Sonnabend die Ausführungsbestimmungen zur Zuckerverordnung über den Verkauf von Zucker im Betriebsjahr 1922/23 vom 3. Oktober 1922 (RSBL. I S. 762) bekannt. Auf Grund von § 12 der Zuckerverordnung wird darin u. a. folgendes bestimmt:

Zur Durchführung der Zuckerbewirtschaftung wird beim Wirtschaftsministerium eine Geschäftsstelle unter der Bezeichnung Landes-Zuckerstelle Sachsen errichtet. Sie beaufsichtigt insbesondere die Abgabe des von der Zuckerwirtschaftsstelle in Berlin dem Lande Sachsen zur Verfügung gestellten Mundzuckers an die versorgungsberechtigte Bevölkerung. Der Mundzucker darf nur gegen Vorlegung der vom Kommunalverband aus gegebenen Zuckerkarten abgegeben werden. Versorgungsberechtigt ist nicht, wer selbst oder als Haushaltsangehöriger auf Grund eines Abnehmer- oder sonstigen Vertrages mit Zucker versorgt wird.

Die Versorgung der Apotheken wird besonders geregelt. Zur Versorgung des Wirtschaftsbetriebes von Anlagen, und zur Deckung des dringenden Bedarfs von Geschäften, Fremdenheimen und sonstigen Gaststätten werden an die Kommunalverbände Bezugskarten über je 5 Pfund Zucker lautend auszugeben, deren Verteilung den Kommunalverbänden überlassen bleibt. Die Bezugsarten berechnen zum Bezuge des Zuckers beim

#### **Kleinhandel, Großhandel oder Großhandel.**

Die Ausführungsbestimmungen treten mit Wirkung vom 1. Dezember 1922 an Stelle der Ausführungsbestimmungen vom 2. November 1922.

#### **Zur politischen Lage in Sachsen.**

Die Haltung der Deutschen Demokratischen Partei, wie sie aus dem Bericht über die letzte Landtagsversammlung dieser Partei hervorgeht, wird durch einen Aufsatz des sächsischen demokratischen Reichstagsabg. Dr. Kütz unterstrichen, der feststellt, daß die deutsche Demokratie, als die Partei der Verfassung in Sachsen jede Regierung, die sich auch nur teilweise auf politische Kräfte stützt, die nicht auf dem Boden der Verfassung stehen, als eine verfassungswidrige Regierung in scharfer Opposition finden würde; jede verfassungsmäßige und wahrhaft demokratische Regierung werde von ihr tatkräftig unterstützt werden.

#### **Die Kohlenknappheit in der sächsischen Industrie.**

In privaten Großbetrieben herrscht zurzeit allgemeiner Mangel an Betriebskohle. Seit Juli fehlen monatlich für Industrie und Hausbrand 150 000 Tonnen Steinkohle und 280 000 Tonnen Breitsaft. Die Kohlenbeschaffung gegenüber der Vorkriegszeit beschränkt sich für die Industrie auf 30 Prozent. Die Industrie hilft sich zurzeit durch den Bezug von wesentlich verteuerter Auslandskohle. Die Betriebsräte einer Reihe von Betrieben werden dauernd beim Arbeitsministerium vorstellig, um eine bessere Velleistung mit deutscher Kohle durchzusetzen. Tatsache ist, daß zahlreiche Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen aus Mangel an Kohle erfolgt sind.

#### **Die Lage auf dem sächsischen Getreidemarkt.**

Der Getreidemarkt hat in den letzten Wochen erhebliche Preissteigerungen mit sich gebracht, die hauptsächlich auf die rapide Geldentwertung zurückzuführen sind. Zurzeit ist das Angebot, wie alle Jahre her, sehr knapp, weil die Landwirtschaft noch mit der Feldbestellung reichlich zu tun hat und die Auslandsforderungen für Weizen werden bel dem hohen Stand der Devisen nur vereinzelte von den Mählern zu Höchstpreisen benützt. Roggen wird sowohl für Mälerei, wie auch für Umlagezwecke weiterhin gekauft. Sommergerste ist sehr spärlich in guter inländischer Ware angeboten worden. Von der Tschoko-Slowakei sind ebenfalls große Abfälle in Werke seitens der Brauereien und Malsfabriken getätigt worden, auch ist infolge der hohen Kaffeepreise die Malzfabrikation als starker Käufer für Winter- und Sommergerste mit aufgetreten. Dagegen wird allezeit geglaubt, der Bedarf kann aber nicht gedeckt werden, denn auch die Landwirtschaft im Erzgebirge kauft Hafer zu, anstatt wie vergangenes Jahr, solchen abzugeben. Der starke Bedarf der Nahrungsmittelfabriken hat an Haferfloren werden anscheinend lebhaft gekauft; denn die Nahrungsmittelfabriken zahlen teilweise noch höhere Preise als die Pferdebäcker.

#### **Der Milchhöchstpreis für Sachsen.**

Die „Dresdner Volkszeitung“ schreibt: „Wie wir aus sehr zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigt das sächsische Wirtschaftsministerium, bereits in den ersten Tagen der nächsten Woche einen Milchhöchstpreis für ganz Sachsen festzusetzen.“

#### **Beamtenbesoldung.**

Die staatlichen Kassen werden angewiesen, sofort jedem Beamten auf die Dienstbezüge für Dezember und jedem volljährigen Behördenangestellten auf die im November fälligen Dienstbezüge einen auf die nächste Zahlung von Dienstbezügen voll anzurechnenden Vorschuss von 6000 Mark zu gewähren.

#### **Einspruch gegen Eingriffe in kirchliches Hausrecht auf Friedhöfen.**

Der Volkskirchliche Valenbund für Sachsen schreibt den „Dresdner Neuesten Nachrichten“: Das Kultusministerium hat durch eine im „Sächsischen Gesetzblatt Nr. 80“ bekanntgegebene Verordnung bestimmt, daß für Veränderung von Grabinschriften auf kirchlichen Gottesädem zwar die Genehmigung für Mitglieder der Kirche, nicht aber für Andersdenkende nötig ist. Es hat ferner angeordnet, daß für Gesang und Grabmusik die Erlaubnis der Friedhofsverwaltung nicht erforderlich ist. Diese Verordnung stellt einen Eingriff in das Hausrecht unserer Kirchengemeinden dar, die ihre kirchlichen Gottesädem in unerträglicher Weise der Willkür preisgegeben haben. In Verbindung mit der früheren Verordnung über Begräbnisse werden hier der Versuch, die kirchlichen Gottesädem ihres christlichen Charakters zu berauben, planmäßig fortgesetzt. Der Volkskirchliche Valenbund für Sachsen erhebt gegen diesen Eingriff in die Rechte der Kirche schärfsten Einspruch. Er ruft zu gleich seine Mitglieder auf, die Kirchengemeinden im Abwehrkampf gegen diesen Angriff auf das ihnen anvertraute Heiligtum unseres evangelischen Volkes mit allen gesetzlichen Mitteln zu unterstützen. Unsere Friedhöfe sollen als Stätten des Trostes und b Friedens unangestastet bleiben!

## Wenn die Aehren reifen.

Erzählung von Leonine von Winterfeld-Platen.

„Nun, Sie werden schon sehen, gnädige Frau, Sie werden ja sehen! Ich rede vom pädagogischen Standpunkt. Mit der sogenannten Pestalozzischen Liebe ist hier nichts zu machen, nichts.“  
Ulrika war müde.  
„Ich denke, ich gehe jetzt zu Bett, Fräulein Kuller. Ich muß erst die Kinder kennen lernen und meine Erfahrung sammeln, ehe ich Ihre Worte blind unterschreibe. Gute Nacht, liebes Fräulein Kuller. Die Reise hat mich nämlich etwas angegriffen.“  
Damit stand Ulrika auf.

Der Wind, der die Nacht über um das alte Haus geblasen und im Garten brausend sein Wesen getrieben, hatte sich am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang stille, leise davongemacht und einem goldenen Frühlingstage Platz geschaffen.

Es war noch früh, als Ulrika aufstand und aus dem Fenster sah. Ueber die Gartendämme fort, an denen mattes erstes Frühlingsgrün zu schimmern begann, schweifte ihr Blick auf die weiten, smaragdgrünen Saaten, die sich wie ein fleckenloser Teppich von der Gartendämmung bis zum fernem Waldbrand erstreckten. Jubelnd stiegen die Kerker aus den Büschen, der ausgehenden Sonne entgegen. Ulrika liebede sich rasch an, um noch vor dem ersten Frühling zu ihrem geliebten Grade zu gehen. Sie hatte es gestern abend der Dunkelheit wegen nicht mehr gekonnt. Nun ging sie den so wohlbekannten Tannenweg an der Gartendämmung entlang, immer geradab, wo in der Ferne die kleine Dorfkirche von A. Buntz ragte. Sie ging schwer und langsam, weil sie in Gedanken um Jahre zurück war und neben sich die Erde der Jahre spürte, wie damals, — wo sie beide Hand in Hand so oft hier gegangen. Das

Wächlein zur Seite sollte in überfelliger Frühlingluft. Die Kerker schmetterten in der azurinen Bläue, als sollte ihnen ihr Jubel die winzige Brust zersprenge. Große gelbe Wiesenblumen reckten neugierig ihre Köpfe aus dem lockeren, schwarzen Boden. An den Weiden standen die Kähnen wie graueldene Mäusehöfen, und an den Hafelsträuchern und Erlen hingen sie gelb und pudern wie kleine Siegesfahnen.

Ulrika sah nichts von alledem. An der Erde hing ihr Blick, in gewissem Blick wächte trotz und hallos ihre Seele. Dann trat sie durch das eiserne Gitter des kleinen Kirchhofs. Zwischen Tannen und Zypressen ragten weiße Marmorkreuze und schlichte, verwitterte Holzkreuzlein, moosüberwachsen. Da fand sie unter wucherndem Fleu, vom alten Gurniger Gärtner wohlgepflegt, Hans Kaspar Grab. Sie kniete neben dem hohen Marmorkreuz und presste die Stirn gegen den kalten Stein. So blieb sie minutenlang — regungslos.

Durch die Tannen und Lebensdämme strich der Frühlingwind, hoch durch die Luft schossen jauchzend die ersten Schwalben. Im Wäldchen seiner Kirche und Pflaumendämme lag das Dorf. Als die alte Uhr vom Kirchturm ihren Morgenruf über die Dächer sandte, stand Ulrika auf. Wenige Schritte vor ihr lag das Grab des Schwagers, dessen Kinder sie häßlich sein sollte. Sie sah es nicht. Sie sah auch nicht die weichen Anemonen, die sich wie ein leuchtender Teppich über den dunklen Kirchhofgrund zogen. Da schreckte sie ein Schritt empor. Aus der eisenumspannten Kirche, aus der zuvor ein weiches, seltsames Orchesterspiel getönt, trat im schwarzen Samtkappchen, den greisen Rücken etwas gebeugt der alte Pastor Kirchen, der auch Hans Kaspar begraben.

Er starrte einen Augenblick, als er sie sah. Dann erkannte er sie und kam raschen Schrittes auf Ulrika zu. „Guten Morgen, meine liebe Frau von Platen“, sagte er herzlich und drückte warm ihre kalten Hände.

„Gott segne Ihren Einzug in Gurnitz. Ein schweres Stück Arbeit harret Ihrer.“  
Sie gingen langsam den hohen Tannenweg nebeneinander der gutselhernen Porte zu.  
Sie nickte müde.

„Ja, Herr Pastor, ich glaube auch, daß es zu schwer für mich sein wird.“  
Seine staubblauen Augen unter den buschigen, weißen Brauen blitzten.

„zu schwer? Aber meine Liebe, gnädige Frau, — was uns der Herrgott gibt, ist nie zu schwer. Das paßt gerade ganz genau und ausgerechnet für unsere Kraft.“  
Sie schüttelte matt den Kopf.

„Meine Kraft ist verbraucht, Herr Pastor. Das Lebens Krausamkeit hat mich müde gemacht.“  
Er blieb stehen.

„Das glaube ich Ihnen noch lange nicht, gnädige Frau. Es hat wohl jeder mal so seine Zeiten, wo er denkt: das ist zu viel für mich, mein Gott! Aber etwas darf nicht hoarommen in uns. Denken Sie nach, haben Sie nicht oft auch, auch in den letzten Jahren, Momente gehabt, wo sie fühlten, daß eine Kraft in Ihnen mächtig war? Wo ein großer Lebensmut u. ein Wille zur Tat wieder aufstand in Ihnen?“  
Ulrika mußte daran denken, wie sie gestern aus dem Krankenhaus mit all seinem Leib hinausgetreten war in das lüftende, puffernde Leben der Straße, der Arbeit.

Ja, in jenem Augenblick hatte auch sie gefühlt, etwas zu leisten, ja, sogar ein ganz klein wenig Lust gehabt, an Gottes großem Geschenk, — dem Leben. Der alte Geistliche schenkte ihre Gedanken zu erraten.

„Nun also, sehen Sie — jeder von uns hat Augenblicke der Schwäche und Augenblicke der Kraft. Nun liegt es an uns und unserem Willen, welche Herr in uns sein sollen, — welchen von beiden wir die dominierende Macht in unserem Leben einräumen. Welchen dieser beiden Strömungen wir am meisten Zutritt lassen, die werden unser Sein, unsere Entwicklung, unser